

verarbeitet und speichert, wie es entscheidet und handelt, desto besser werden wir verstehen, was Menschen antreibt und Volkswirtschaften bewegt.

These 7

Entscheidungsprozesse laufen nicht allein im Kopf ab

Aus den Neurowissenschaften, der Medizin und der Biologie wissen wir, dass Wahrnehmung – und damit auch Entscheidung – nicht allein im Kopf abläuft. Vielmehr entscheidet der ganze Körper, der über unterschiedlichste Kanäle in Wechselwirkung mit der Mitwelt steht, mit. Analytisch betrachtet handelt es sich um ein komplexes, dynamisches System, das allein durch die Veränderungen von externen Faktoren beeinflusst werden kann. Ein einfaches Beispiel: Wer sich lächelnd vor einen Spiegel stellt, bekommt eine bessere Stimmung – obwohl es dafür keinen objektiven Grund gibt. Es ist ein Hinweis darauf, dass kognitive Prozesse von Emotionen und Affekten überlagert werden.

These 8

Wir brauchen ein neues Menschenbild in den Wirtschaftswissenschaften, das wir interdisziplinär erarbeiten müssen

Der Antrieb menschlichen Handelns ist komplex, weil rationale Prozesse mit moralischen Einstellungen und Emotionen verschränkt sind. Eine Tatsache, die durch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise einmal mehr bestätigt worden ist. Wir brauchen eine Theorie menschlichen Handelns, um auf dieser Basis Wirtschafts- und Gesellschaftstheorien zu entwickeln, die den Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft ebnen. Dafür müssen Wirtschafts- und Neurowissenschaften sowie Soziologie, Anthropologie, Psychologie, Philosophie und Biologie gemeinsam forschen. Die Akademie der Wissenschaften in Hamburg wird sich dafür einsetzen, dass solche Forschung ermöglicht und der Dialog mit der Wirtschaft vertieft wird.

AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN
IN HAMBURG

Die Akademie

Der Akademie der Wissenschaften in Hamburg gehören herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Disziplinen aus dem norddeutschen Raum an. Sie trägt dazu bei, die Zusammenarbeit zwischen Fächern, Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Institutionen zu intensivieren. Sie fördert Forschungen zu gesellschaftlich bedeutenden Zukunftsfragen und wissenschaftlichen Grundlagenproblemen und macht es sich zur besonderen Aufgabe, Impulse für den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu setzen. Die Grundausrüstung der Akademie wird finanziert von der Freien und Hansestadt Hamburg. Präsident der Akademie ist Prof. Dr.-Ing. habil. Prof. E.h. Edwin Kreuzer.

Kontakt

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN HAMBURG

Edmund-Siemers-Allee 1
20146 Hamburg
Telefon 040/42 94 86 69-0
Telefax 040/448 07 52
E-Mail veranstaltungen@awhamburg.de
www.awhamburg.de



Hat der Homo Oeconomicus ausgedient? Acht Thesen

Akademie im Gespräch
22. April 2015, 19:00 Uhr

Handelskammer Hamburg,
Adolphsplatz 1, 20457 Hamburg

Akademie im Gespräch

Mit *Akademie im Gespräch* will die Akademie der Wissenschaften in Hamburg ein Angebot für einen Dialog mit wichtigen Repräsentanten der Wirtschaft schaffen. Die zehn interdisziplinären Arbeitsgruppen der Akademie schlagen bereits seit zehn Jahren Brücken zwischen wissenschaftlichen Disziplinen und unterschiedlichen wissenschaftlichen Institutionen. Verstärkt will die Akademie der Wissenschaften in Hamburg Brücken zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bauen. Auf der Grundlage solider wissenschaftlicher Erkenntnisse kann die Akademie eine ehrliche Maklerin zwischen gesellschaftlichen Interessen sein. Basierend auf den Impulsreferaten von Akademiemitgliedern wird zur Veranstaltung „Akademie im Gespräch“ ein Thesenpapier vorgelegt, um den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu forcieren.

These 1

Der Homo Oeconomicus war nicht immer die Basis der Wirtschaftswissenschaften

Der Homo Oeconomicus, so das Konzept, entscheidet informiert, rational und konsequent zu seinen Gunsten, um seine individuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Seine Entscheidungskriterien (Präferenzen) ändert er nicht. Der Begründer der Wirtschaftswissenschaften, der Moralphilosoph Adam Smith (1723–1790) formulierte, wie die Zitate zeigen, ein anderes Bild. Doch in den folgenden Jahrhunderten verschwand es weitgehend aus vielen theoretischen Schriften und vor allem aus der praktischen Wirtschafts- und Unternehmenspolitik.

„Man mag den Menschen für noch so egoistisch halten, es liegen doch offenbar gewisse Prinzipien in seiner Natur, die ihn dazu bestimmen, am Schicksal anderer teilzunehmen, und die ihm selbst die Glückseligkeit dieser anderen zum Bedürfnis machen, obwohl er keinen anderen Vorteil daraus zieht als das Vergnügen, Zeuge davon zu sein ...“

Adam Smith, „Theorie der ethischen Gefühle“, 1759

„Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Bauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen-, sondern an ihre Eigenliebe, und wir erwähnen nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern sprechen von ihrem Vorteil.“

Adam Smith, „Der Wohlstand der Nationen – eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen“, 1776

These 2

Das Konzept des Homo Oeconomicus hat das Menschenbild der westlichen Gesellschaft stark beeinflusst

Mit diesem Konzept wurde das Ausleben des puren Eigennutzes, das in ökonomischen Zusammenhängen Kooperationen hervorbringen kann, im Rahmen der „Sozialen Marktwirtschaft“ auch in anderen Bereichen der Gesellschaft zum Leitbild. Die Folgen sind weitreichend: Individuelle wie gesellschaftliche Verantwortung gegenüber den Mitmenschen, der Mitwelt sowie künftigen Generationen wurde als „Gutmenschentum“ abgestempelt. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung um die (Vorbild-)Rolle von Politikern – müssen diese überhaupt moralisch handeln? – spiegelt diese Entwicklung wider. Die evolutionäre Medizin weist darauf hin, dass viele Zivilisationskrankheiten darauf beruhen, dass die Menschen ihr „Gutmenschentum“ nicht mehr ausleben. Selbstloses Helfen macht demnach nicht nur glücklich, sondern hält auch gesund.

These 3

Der Homo Oeconomicus ist ein Konstrukt, das auch für die Wirtschaft wichtige Aspekte menschlichen Handelns nicht erfasst

Das Konzept des Homo Oeconomicus kann unter anderem durch Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften, der Psychologie, der Verhaltensökonomie oder auch der Glücksforschung als widerlegt gelten. Zahlreiche Faktoren wie beispielsweise die Empathie, deren neurologische Entsprechung im Gehirn die sogenannten Spiegelneuronen sind, beeinflussen, wie sich ein Mensch entscheidet. Menschen wägen auch Risiken und Chancen nicht rein rational ab, sondern auf Basis ihrer persönlichen Erfahrungen – selbst wenn diese wissenschaftlichen Erkenntnissen oder einfachen Statistiken diametral entgegenstehen. Die Menschen verzichten sogar eher auf Gehalt, wenn sie ein bestimmtes Einkommensniveau haben, als auf die Anerkennung durch Kollegen, Vorgesetzte, Freunde und Verwandte. Diese und weitere Erkenntnisse nicht zu berücksichtigen, bedeutet in Theorie und Praxis am Menschen vorbei zu wirtschaften.

These 4

Das Konzept des Homo Oeconomicus kann die Globalisierung erklären, die neue Probleme bringt

Die Globalisierung wird weitgehend durch einen individualistischen wirtschaftlichen Austausch vorangetrieben. Das hat, wenn auch

regional und sozial sehr unterschiedlich, zu einem enormen Wohlstand geführt. Zugleich wächst mit der Globalisierung auch die weltweite wechselseitige Abhängigkeit der nationalen Volkswirtschaften, die aber zugleich Handlungsspielräume gegenüber international operierenden (Finanz-)Konzernen verlieren. Mit dieser wirtschaftlichen Entwicklung sind neue Risiken entstanden, die systemischer Natur sind. Die Finanzkrise ist ein Beispiel dafür. Damit lebenswichtige Systeme, auf denen unsere Gesellschaft beruht, intakt blieben, mussten die Banken gestützt werden. Auch die Auswirkungen unseres Handelns auf das Weltklima, die soziale Spaltung in Arm und Reich oder die Meere, die unter Überfischung und Versauerung leiden, bergen systemische Risiken.

These 5

Das Konzept des Homo Oeconomicus hat die Entstehung systemischer Risiken vorangetrieben; sie können daher mit diesem Konzept nicht gelöst werden

Nur mit Eigennutz können systemische Risiken nicht gelöst werden. Vielmehr brauchen wir neue ökonomische Theorien und Modelle, die auf der Komplexität der menschlichen Natur basieren. Die Überwindung systemischer Risiken erfordert Strategien, die auf Fairness, Mitgefühl und Kooperationsfähigkeit des Menschen, die dieser als evolutionäres Erbe auch in sich trägt, beruhen. Das Mitgefühl, schreibt Charles Darwin in seiner Abhandlung über die Abstammung des Menschen, „ist zur treibenden Kraft der Evolution geworden.“ Die kulturelle Evolution, die wir selber verantworten, muss diese Kraft wieder in den Mittelpunkt stellen.

These 6

Ein besseres Verständnis der Arbeitsweise des Gehirns wird die Wirtschaftswissenschaft bereichern

Im menschlichen Gehirn arbeiten 100 Milliarden Nervenzellen, die untereinander in ständigem Kontakt stehen. Addiert man die Länge der Nervenbahnen im Gehirn, so kommt man auf etwa 5,8 Millionen Kilometer – das entspricht dem 145-fachen Erdumfang. Die Mehrheit aller Aktionen unseres Gehirns sind und bleiben uns unbewusst. Sie zu erforschen, ist eine der größten wissenschaftlichen Herausforderungen. Schließlich ist das Gehirn ein selbstorganisierendes System, das keine starren Hierarchien kennt. Je mehr Neurowissenschaftler in Zukunft darüber erfahren, wie das Gehirn Informationen wahrnimmt,